



# Anarchismus und Frieden

Dominique Miething

## Inhalt

1	„Negativer“ und „positiver“ Frieden (I): von Landauer zu King .....	2
2	„Direkte Aktion“: zur Kontroverse über Gewalt im Anarchismus .....	8
3	„Negativer“ und „positiver“ Frieden (II): Jane Addams .....	13
	Literatur .....	16

## Zusammenfassung

Die transnationale Beziehungsgeschichte zwischen Anarchismus und Pazifismus ist noch nicht umfassend dargestellt worden. Dass eine solche um die Idee des Friedens kreisende Darstellung wechselseitig erhellend sein kann, wird hier exemplarisch vorgeführt anhand der bekannten, vom norwegischen Wissenschaftler Johan Galtung (1930–2024) popularisierten Unterscheidung eines „negativen“ von einem „positiven“ Begriff des Friedens. Präsentiert werden zwei unbekannte Ursprungsstränge dieses Paradigmas der Friedensforschung aus dem Anarchismus und Pazifismus: erstens aus der prinzipiellen Gegnerschaft zu Gewalt, Krieg und Staat wie sie uns im Wirken von Leo Tolstoi (1828–1910) und Gustav Landauer (1870–1919) begegnet, zweitens aus dem pazifistischen Engagement von Jane Addams (1860–1935) und Martin Luther King Jr. (1929–1968). Diese zwei Stränge grenzen sich ab von der ambivalenten Haltung vieler Anarchistinnen und Anarchisten zum Problem der Gewaltanwendung, beispielsweise abzulesen an unterschiedlich motivierten Bezügen auf die sogenannte direkte Aktion als Protestmethode, welche im Pazifismus gewaltfrei sein soll, im Anarchismus hingegen häufig nicht eindeutig auf die ethisch begründete Einheit von Zweck und Mittel festgelegt ist.

---

D. Miething (✉)  
Freie Universität Berlin, Berlin, Deutschland  
E-Mail: [Dominique.Miething@fu-berlin.de](mailto:Dominique.Miething@fu-berlin.de)

## Schlüsselwörter

Antimilitarismus · Frieden · Gewaltfreiheit · Kriegsdienstverweigerung · Pazifismus

## 1 „Negativer“ und „positiver“ Frieden (I): von Landauer zu King

Beschreiben wir heute die Abwesenheit von Krieg und Gewalt als negativen Frieden und die Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit und Kooperation als positiven Frieden (Galtung 1969), wiederholen wir das ab den späten 1960er-Jahren verbreitete Paradigma von Johan Galtung, dem maßgeblichen Gründer des 1959 eingerichteten Peace Research Institute, Oslo, Norwegen. Galtung, der zwischen 1960 und 1966 Mitglied des Internationalen Rats der War Resisters' International (WRI) gewesen ist (Prasad 2005, S. 464), vertieft seither jenen dualen Friedensbegriff mit Hilfe eines weiteren Paradigmas, indem er das Phänomen der Gewalt in drei interdependente Facetten differenziert: kennzeichnend für den negativen Frieden sei die Abwesenheit direkter Gewalt – vom Faustschlag bis zur Atombombenexplosion. Erst die zusätzliche Abwesenheit von struktureller Gewalt – von ökonomischer Ausbeutung bis hin zu sozialen Privilegiensystemen – wäre ein Kennzeichen des positiven Friedens. Zur Annäherung an diesen bedürfe es zudem des gleichzeitigen Abbaus kultureller Gewalt (Galtung 1990), d. h. aller Rechtfertigungsmuster für direkte und strukturelle Gewalt, die sich z. B. als Ideologien wie Nationalismus, Rassismus etc. manifestieren.

Noch vor Beginn des Ersten Weltkriegs hatte Gustav Landauer (1870–1919), der authentischste Kriegsgegner aufseiten der deutschen Anarchisten, Galtungs Paradigmen antizipiert, als er am 1. März 1913 in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Der Sozialist* schrieb:

*„Friede ist nicht Krieglosigkeit; Friede ist nicht eine bloße Negation; Friede ist die positive Organisation der Freiheit und Gerechtigkeit. Friede ist Aufbau des Sozialismus; billiger ist er nicht zu haben. Und unter Sozialismus wird hier etwas ganz anderes verstanden als die Staatler und Regierer darunter verstehen: der Sozialismus wird eine neue Ordnung der Menschen sein; wird die Ordnung sein, die heute fehlt und statt deren wir die barbarische Unordnung der autoritären Gewalt mit den periodischen Ausbrüchen der Kriegsentzündung haben.“* (Landauer 1913a, S. 31, Hervorhebung im Original)

Nicht die theoretische Bestimmung eines Friedensbegriffes stand allerdings im Vordergrund dieses langen Aufsatzes von Landauer über die deutsch-französischen Beziehungen, sondern seine konkrete Warnung vor dem jederzeit möglichen Beginn eines Kriegs, der noch nie dagewesene Zerstörungen über die Menschen bringen würde. Denn seit den Aufrüstungsdoktrinen Großbritanniens, infolge des Naval Defence Act (1889) unter Premierminister Salisbury, und Deutschlands, infolge der sogenannten Flottengesetze (ab 1897) auf Betreiben von Alfred von Tirpitz

sowie der zwei Marokkokrisen (1904–1906 und 1911), war diese Möglichkeit immer wahrscheinlicher geworden.

Landauer misstraute nicht nur den Regierungen und dem jeweils dazugehörigen Militär. Auch in den sozialdemokratischen Parteien, welche ambivalent zu Gewalt und Militär eingestellt waren und sich zugunsten des Klassenkampfes nicht bedingungslos der Idee des Friedens verschreiben wollten, erkannte Landauer keine Garanten für die Kriegsverhinderung:

„Wer aber die Macht im Staate [...] erlangen will, kann nie im Ernste ein Freund des Friedens sein. Wahrhaft den Frieden will nur, wer den Staat nicht will; denn der Staat ist das Regiment der Gewalt, sowohl nach außen wie nach innen. Kriege gibt es nur, weil es Staaten gibt; und solange wird es Kriege geben, als es Staaten gibt. Die armen betörten Menschen glauben, es sei umgekehrt, und die Staaten mit ihrer Militärmacht seien nötig, weil sonst der Feind käme und das Volk unterjochte; jedes Volk hält sich für friedlich, weil es weiß, daß es friedlich ist; und hält den Nachbarn für kriegerisch, weil es die Regierung des Nachbarn für den Vertreter des Volksgeistes nimmt. Alle Regierungen sind am letzten Ende kriegerisch, weil ihre Aufgabe und ihr Beruf die Gewalt ist.

Wer also den Frieden wahrhaft will, muß wissen, daß er vorerst in jedem Lande nur der Sprecher einer ganz kleinen Minderheit ist, und darf seine Entschließungen nicht von irgendwelchen politischen Parteien abhängig machen. Mag doch die törichte Welt sein wie sie will – wenn nur ich vor meinem Gewissen meine Pflicht tue. Wer den Frieden wahrhaft will, muß ohne jede Phrase und Selbstbelügung die Tatsachen erkennen, muß sehen, daß die Welt in Waffen start, nicht weil die Völker erobern wollen, sondern weil die Völker Kinder sind, die ihre Regierungen gewähren lassen.“ (Landauer 1913a, S. 30)

Zeitgenössische Friedensmanifeste der deutschen und französischen Sozialdemokraten lehnte Landauer als Lippenbekenntnisse ab, da er parteipolitisches Handeln gefangen sah in Bezug auf den Gewinn von Wahlstimmen, in Bezug auf die Zurückeroberung bzw. Verteidigung bestimmter Territorien wie Elsass-Lothringen, und weil der parteipolitische Handlungshorizont im Krisenfall ein nationalstaatlicher, ja gerade als Reaktion auf eine mögliche Kriegserklärung ein chauvinistischer, nicht ein kosmopolitischer sein würde. Heute wissen wir, dass Landauers Prognose richtig lag. Sein langjähriger Freund Martin Buber (1878–1965) resümierte:

„Landauer hatte von 1909 an diesen Krieg vorhergesagt. Er hatte gezeigt, daß der Gewaltstaat nach außen nichts anderes sein kann als ‚eine Kampforganisation zur Behauptung und Eroberung gegen die anderen Staaten‘. Er hatte gezeigt, dass das aus diesem Wesen des Staates hervorgegangene System des bewaffneten Friedens zum Krieg der großen Staaten gegeneinander führen muß; er hatte in zwanzig denkwürdigen Aufsätzen und Flugschriften die nahende Katastrophe beschrieben. Er hatte unablässig gewarnt und gemahnt [...] er mahnte zu einem Generalstreik der Arbeiter, der aber nicht ein Nein, sondern den Anfang eines neuen Ja bedeuten würde.“ (Buber 1919, S. 284)

Mit Landauers anarchistischem Pazifismus hat sich der Friedensforscher Galtung zwar nicht identifiziert, doch die diesbezügliche Affinität seiner Konzepte, welche personale, kulturelle, psychische, religiöse, staatliche und strukturelle Gewalt problematisieren und in einen Zusammenhang stellen, ist offensichtlich. Galtung selbst verstärkt diesen Eindruck durch seine Bekräftigung von Bakunins Idealen wie

lokaler Gemeindeautonomie und Dezentralisation, von Kropotkins Idee der „Gegenseitigen Hilfe“ sowie von Gandhis politischer Ethik (Galtung 2021; Galtung und Næss 2019; Galtung 2006).

Zusätzlich relevant für unsere Suche nach anarchistischen Anteilen an der Weiterentwicklung des positiven und negativen Friedensbegriffes ist Galtungs euphorische Rezension eines Buches des Politologen Ekkehart Krippendorff (1934–2018) mit dem Titel *Staat und Krieg. Die historische Logik politischer Unvernunft* (1985), „one of the most important studies ever made in peace research“ (Galtung 1989, S. 101), in welcher die anarchistische und pazifistische Tradition als forschungsleitender Impuls konvergiert. Staat und Militär seien „Zwillingsinstitutionen“ (Krippendorff 1985, S. 11). Ihr Entstehungsprozess nach dem Westfälischen Frieden von 1648 trage bis heute äußerst gewaltsame Tendenzen in sich, die jederzeit ausbrechen können. Galtung schließt sich dieser Hauptthese an. Doch nicht die anarchistische Antwort (Abschaffung des Staates) oder die pazifistische Antwort (Abschaffung des Militärs) seien die Lösung, denn „both would be ahistorical“ (Galtung 1989, S. 103), wie Galtung begründungslos kommentiert. Eher gehe es darum, alles zu tun, um den Gebrauch von Gewalt zu delegitimieren, insbesondere bei der Berufung politischer Machthaber auf vermeintlich höhere Zwecke. Die Einhegung staatlicher Gewalt könne über „devolution, decentralization“ erfolgen: „Small is beautiful [...] small states, small military, small wars.“ (Galtung 1989, S. 104). Ein derartiges Zugeständnis an die Existenzberechtigung des Krieges und des Militärs, seien sie auch noch so „small“, finden wir bei Krippendorff nicht.

Sollte Krippendorfs Diagnose von der „Pathologie der Staatsraison“ stimmen, wonach Militär und Staat weltweit und weiterhin in einer tatsächlichen „Symbiose“ (Krippendorff 1999, S. 362) miteinander existieren, müsste jede diesbezügliche Institutionenkritik eine auf der Ethik der Gewaltfreiheit basierende politische Neuorganisation der Menschheit zur Folge haben, z. B. hin zu einer Weltföderation demokratischer, freier und gleichberechtigter Republiken ohne Militär, „built on an essentially non-violent basis“ (Gandhi 1980, S. 424), wie Mohandas Karamchand Gandhi (1869–1948) in einem Interview im April 1945 anregte. Darin wären Galtung und Krippendorff möglicherweise übereingekommen.

Im Zenit der Friedensbewegung der 1980er-Jahre veröffentlichte Krippendorff sein Analyseergebnis: Krieg legitimiere das Dasein des Staates und des Militärs, nicht aber Sicherheit, Verteidigung oder ein Machtgleichgewicht; die primäre Funktion des Staates bestehe in der Ausübung von Gewalt gegen äußere und innere Gegner (Krippendorff 1985, S. 10). Das war, historisch gesehen, keine neue Einsicht. Eher stützte und erweiterte Krippendorff anhand des ausgewerteten Quellenmaterials einen sehr ähnlichen Befund, welchen wir bereits bei dem Soziologen Franz Oppenheimer (1864–1943) finden:

„Der Staat ist seiner Entstehung nach ganz und seinem Wesen nach auf seinen ersten Daseinstufen fast ganz eine gesellschaftliche Einrichtung, die von einer siegreichen Menschengruppe einer besiegten Menschengruppe aufgezwungen wurde mit dem einzigen Zwecke, die Herrschaft der ersten über die letzte zu regeln und gegen innere Aufstände

und äußere Angriffe zu sichern. Und die Herrschaft hatte keinerlei andere Endabsicht als die ökonomische Ausbeutung der Besiegten durch die Sieger.“ (Oppenheimer 1907, S. 8–9)

Oppenheimer, der seine Abhandlung „Der Staat“ in der von Martin Buber herausgegebenen Reihe „Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien“ veröffentlichte, in welcher im gleichen Jahr auch Landauers „Die Revolution“ (1907) erschien, stützt sich dabei allerdings nicht auf anarchistische Schriften, trotz des nahe liegenden Problemkomplexes. Die Nichteinbeziehung des Anarchismus gilt fast gleichermaßen für Krippendorffs Buch. Erst im Epilog wird „Tolstoi als großer Antipode von Clausewitz“ (Krippendorff 1985, S. 406) eingeführt und die „Rede gegen den Krieg“ des weltberühmten russischen Schriftstellers ausführlich wiedergegeben.

Hiermit schließt sich der Kreis zu Gustav Landauer. Er verbreitete Tolstois Rede in Deutschland. Erstmals erscheint die deutschsprachige Übertragung in der Ausgabe seiner Zeitschrift *Der Sozialist* vom 1. Dezember 1909, gedruckt auch als Broschüre, u. a. vom Bund der herrschaftslosen Sozialisten, Mannheim, und von Syndikalisten in Berlin (Tolstoj 1920). „Tolstoi hatte diese Rede auf dem Internationalen Friedenskongreß in Stockholm halten wollen, der bald, nachdem Tolstoi sein Erscheinen angemeldet hatte, abgesagt wurde“ (Landauer 1913b, S. 1). In der Tat wurde der Kongress auf den 1.–5. August 1910 verschoben, ohne den Tolstoischen Geist aber vertreiben zu können, wie der bürgerliche Pazifist und Begründer der Deutsche Friedensgesellschaft (DFG), Alfred Hermann Fried (1864–1921), in seinem Bericht zugestand, als er zerknirscht zum Tagesordnungspunkt „Das Recht der staatlichen Notwehr“ festhielt, dass es „leider zu keiner Formulierung kommen“ konnte wegen „jener Mitglieder des Weltfriedenskongresses [. . .], die auf rein religiöser Basis stehen und den Krieg unter allen Umständen verwerfen, wie die Vertreter der Quäkergesellschaften in England und Amerika und die Anhänger Tolstois. Für diese gibt es keinen gerechten Krieg“ (Fried 1910, S. 150).

Kehren wir zurück zur Dualität negativer/positiver Frieden: Galtung hatte diese nicht erfunden, als er sie den späten 1960ern bekannt machte. Seine Inspiration empfing Galtung wahrscheinlich von dem studierten Soziologen und Theologen Dr. Martin Luther King Jr. Fast genau ein halbes Jahrhundert nachdem Landauer seine Variante des dualen Friedensbegriffs veröffentlicht hatte (Landauer 1913a), schrieb King am 16. April 1963 seinen berühmten offenen Brief aus dem Gefängnis von Birmingham, Alabama. Erstmals und wortwörtlich enthält dieser Brief die Unterscheidung zwischen einem „negative peace which is the absence of tension“ und einem „positive peace which is the presence of justice“ (King 1963, S. 8).

Es waren Quäker des American Friends Service Committee, Philadelphia, die im Mai 1963 Kings „Letter from Birmingham City Jail“ in voller Länge und als eigenständige Publikation herausgaben. Ein erster Reprint erfolgte in der pazifistischen Zeitschrift „Liberation. An Independent Monthly“ (1956–1977) in der Juni-Ausgabe desselben Jahres (Vol. 8, No. 4, S. 10–16, 23). Die Zeitschrift wurde herausgegeben von David T. Dellinger (1915–2004), Sidney Lens (1912–1986), Abraham J. Muste (1885–1967), und Bayard Rustin (1912–1987). Ausgesprochene pazifistische Anarchisten wie Paul Goodman (1911–1972), George Woodcock

(1912–1995) und Mulford Quickert Sibley (1912–1989) steuerten Artikel bei. Der Politikwissenschaftler und Quäker Sibley steht beispielhaft für diese spezifische Nähe von Anarchismus und Pazifismus in der Anfangsphase des Kalten Krieges. Er hat über das theoretische Verhältnis zwischen den verschiedenen Varianten dieser zwei politischen Theorien mehrere differenzierte Darstellungen veröffentlicht, etwa im Rahmen einer Publikationsreihe des amerikanischen Pacifist Research Bureau aus Philadelphia (Sibley 1944), später in einer Broschüre der War Resisters League aus New York City (Sibley 1980).

King, der im Zuge jener von Fred Shuttlesworth (1922–2011), dem Tolstoianer James Bevel (1936–2008) und weiteren Schlüsselpersonen der amerikanischen Civil Rights Movement organisierten Birmingham Kampagne verhaftet worden war, appellierte mit seinem Gefängnisbrief an die Menschen, ihre moralische Verantwortungspflicht zur Übertretung ungerechter Gesetze wahrzunehmen, um den Konflikt mit der „white power structure“ (King 1963, S. 4) bewusst zuzuspitzen und die rassistische Diskriminierung endlich zu beenden. Zu diesem Zweck empfahl King die Taktik der „nonviolent direct action“, z. B. Boykotts und Sitzblockaden, und stellte diese in die Tradition des zivilen Ungehorsams seit Sokrates (King 1963, S. 5).

In Kings Plädoyer für die gewaltfreie direkte Aktion als einer unmittelbaren politischen Protestform für die von Unrecht Betroffenen liegt eine wichtige Parallele zum Gebrauch der direkten Aktion durch soziale Emanzipationsbewegungen wie dem Abolitionismus, dem Feminismus und dem Anarchismus, obgleich King mit letzterem nur vermittelt, d. h. über die Idee des gewaltfreien Widerstands und damit als Brücke zum Pazifismus verbunden war.

Dem pazifistischen Fellowship of Reconciliation trat King am 6. Dezember 1958 bei, ermutigt von A. J. Muste und Glenn E. Smiley (1910–1993). Äußerst bedeutsam für Kings politische Biografie ist zudem das Vorbild des Widerstands gegen Krieg und Sklaverei von Henry David Thoreau, dessen Aufsatz „Civil Disobedience“ King als Student am Morehouse College in Atlanta, Georgia, las (King 1958, S. 51 und 91). Zudem beeinflusst durch eine Rede von Mordecai Wyatt Johnson (1890–1976), Präsident der Howard University, im Fellowship House im Jahr 1950, Philadelphia, wandte sich King dem Studium von Gandhis Prinzip „satyagraha“ (dt. Festigkeit in der Wahrheit) zu. King zeigte sich derart beeindruckt von dessen Kampagnen für die indische Unabhängigkeitsbewegung, dass er darin einen Schlüssel für die Freiheitsbestrebung der afro-amerikanischen Bürgerinnen und Bürger in den Vereinigten Staaten von Amerika erkannte (King 1958, S. 96 f.). Infolge des erfolgreichen Busboykott von Montgomery der Jahre 1955–56 unternahm King eine Reise nach Indien (3. Februar bis 18. März 1959), um sein Verständnis der Prinzipien Gandhis zu vertiefen (King 2005). Hier traf King auf Sozialreformer wie Vinoba Bhave (1895–1982), dem Initiator der Landschenkungsbewegung (Bhoodan).

Kings Bezug auf „satyagraha“ als eine Form des gewaltfreien Widerstands bringt ihn in die geistige Nähe zu Bhave und weiteren „Gentle Anarchists“ der indischen Sarvodaya-Bewegung (Ostergaard und Currell 1971, S. 265). Diese Bewegung, welche sich für das soziale Wohlergehen aller einsetzte, geht nicht allein auf Gandhis Rezeption der Ökonomiekritik bei John Ruskin (1819–1900) in dessen Werk *Unto*

*this Last* (1860–1862) zurück, sondern enthält ihrerseits wiederum anarchistische Elemente der politischen Philosophie Gandhis (Bondurant 1959, S. 172–187).

In Bezug auf die strikte Ablehnung von Gewalt als Mittel der politischen oder sozialen Auseinandersetzung, ist es von großer Bedeutung sich mit den jeweiligen ethischen Grundlagen der unterschiedlichen Anarchismus-Varianten zu befassen. Anders als Tolstoi und Gandhi, deren Ethik auf einem universalistisch ausgelegten Gottes-, Liebes- und Wahrheitsbegriff beruht, begegnen uns bei klassischen Anarchisten wie Peter Kropotkin (1842–1921) eher naturalistische und utilitaristische Argumente gegen die monopolisierte Gewalt des modernen Staats. Ebendiese Argumente von Atheisten wie Kropotkin lassen eine Hintertür für die Rechtfertigung von Gewaltakten offen, weil sie kein ewiggültiges, gottgegebenes und damit absolutes Gewaltverbot anerkennen (Ostergaard und Currell 1971, S. 32–45).

Der Einfluss der Konzepte Gandhis auf King und weitere Personen seines Umfelds, wie James Lawson (\*1928) oder Bayard Rustin – dem Quäker, Sekretär der War Resisters League (WRL) ab 1953 und Hauptorganisator des March on Washington for Jobs and Freedom am 28. August 1963 –, ist nicht zu überschätzen. Dieser Einfluss trug dazu bei, dass sich Teile der Bürgerrechtsbewegung zunehmend gegen den Vietnamkrieg engagierten und eine Kontinuitätslinie von der Praxis der Kriegsdienstverweigerung im Zweiten Weltkrieg, z. B. Dellinger, Dorothy Day (1897–1980, Mitbegründerin der Catholic Worker Movement), Dwight Macdonald (1906–1982, Herausgeber der New Yorker Zeitschrift *politics*) und Bayard Rustin, zur Bürgerrechtsbewegung und zum gewaltfreien Widerstand gegen Nuklearwaffen gezogen werden kann. Spätestens hier wurde die „nonviolent direct action“ zu einem Bindeglied zwischen Anarchismus und Pazifismus (Akst 2022).

King selbst wiederholte auch vor internationalem Publikum die Bedeutung dieser Methode, z. B. in seiner Rede vom 11. November 1964 anlässlich der Verleihung des Friedensnobelpreises an ihn. Dabei berief er sich ausdrücklich auf den Pazifisten James Peck (1914–1993) und dessen Pamphlet *Cracking the Color Line: Nonviolent Direct Action Methods of Eliminating Racial Discrimination* (New York: Congress of Racial Equality, 1960), zu welchem King ein kurzes Vorwort schrieb. In Stockholm betonte King:

„The word that symbolizes the spirit and the outward form of our encounter is *nonviolence*, and it is doubtless that factor which made it seem appropriate to award a peace prize to one identified with struggle. Broadly speaking, nonviolence in the civil rights struggle has meant not relying on arms and weapons of struggle. It has meant noncooperation with customs and laws which are institutional aspects of a regime of discrimination and enslavement. It has meant direct participation of masses in protest, rather than reliance on indirect methods which frequently do not involve masses in action at all. [...]

The nonviolent resisters can summarize their message in the following simple terms: we will take direct action against injustice despite the failure of governmental and other official agencies to act first. We will not obey unjust laws or submit to unjust practices. We will do this peacefully, openly, cheerfully because our aim is to persuade. We adopt the means of nonviolence because our end is a community at peace with itself. We will try to persuade with our words, but if our words fail, we will try to persuade with our acts. We will always be willing to talk and seek fair compromise, but we are ready to suffer when necessary and even risk our lives to become witnesses to truth as we see it.“ (King 1964, Hervorhebung im Original)

Am 4. April 1967 rief King in seiner Rede „Beyond Vietnam“ in der Riverside Church, New York City, öffentlich und zum ersten Mal, junge Männer zur Verweigerung des Militärdiensts auf („conscientious objection“, King 2013, S. 91). Er forderte eine „radical revolution of values“: „When machines and computers, profit motives and property rights are considered more important than people, the giant triplets of racism, materialism, and militarism are incapable of being conquered.“ (King 2013, S. 93).

## 2 „Direkte Aktion“: zur Kontroverse über Gewalt im Anarchismus

Die „direkte Aktion“ ist bis heute eine wiederkehrende Vokabel sämtlicher Strömungen des Anarchismus geblieben. Sie ist aber, ähnlich wie die damit verwandte Wendung „Propaganda der Tat“ (Kellermann 2016), zunächst inhaltsleer und damit leicht instrumentalisierbar für willkürliche Zwecke, unabhängig davon, ob die jeweiligen Mittel friedlich oder gewalttätig sind. Um die Wende vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert allerdings galten beide Begrifflichkeiten – letztere stärker als erstere – aber vorrangig als Euphemismus für politisch motivierte Attentate in Europa und in den Vereinigten Staaten.

Sich dessen bewusst hielt die amerikanische Anarchistin Voltairine de Cleyre (1866–1912) am 21. Januar 1912 in Chicago einen Vortrag mit dem Titel „Direct Action“ und fragte:

„Those who, by the essence of their belief, are committed to Direct Action only are – just who? Why, the non-resistants; precisely those who do not believe in violence at all! Now do not make the mistake of inferring that I say direct action means non-resistance; not by any means. Direct action may be the extreme of violence, or it may be as peaceful as the waters of the Brook of Siloa that go softly. What I say is, that the real non-resistants can believe in direct action only, never in political action. For the basis of all political action is coercion; even when the State does good things, it finally rests on a club, a gun, or a prison, for its power to carry them through.“ (de Cleyre 1912, S. 3 f.)

De Cleyres Berufung auf die „non-resistants“ meinte ausdrücklich die Quäker (Religious Society of Friends) und deren Weigerung, Kirchensteuer zu bezahlen, Waffen zu tragen und den Eid auf eine Regierung zu schwören. Dokumentiert ist die pazifistische Überzeugung der Quäker in einer u. a. von George Fox (1624–1690) verfassten Deklaration an den englischen König Charles II aus dem Jahr 1660: „All bloody Principles & Practises we (as to our own particular) do utterly deny, with all outward Wars, and Strife, and Fightings with outward Weapons, for any end, or under any pretence whatsoever“ (Fox et al. 1660, S. 2).

Mit dem Verweis auf die Quäker versuchte de Cleyre, die in der zeitgenössischen Presse vorgenommene Gleichsetzung der direkten Aktion mit Terrorismus zu korrigieren. Sie erklärte die direkte Aktion zu einer universalen Aktionsform, von der Menschen alltäglich Gebrauch machten, z. B. beim Boykott bestimmter

Produkte zur Senkung der Lebensmittelpreise, und gleichzeitig auch von sehr verschiedenen Akteuren wie der evangelischen Heilsarmee im Protest für Glaubensfreiheit oder von der revolutionären Gewerkschaft Industrial Workers of the World (IWW) im Arbeitskampf angewandt wird. Die Organisation der Underground Railroad, dem informellen Netzwerk zur Unterstützung von Menschen, die der Sklaverei entflohen, erachtete de Cleyre als Paradebeispiel einer direkten Aktion, welche unmenschliche Gesetze wie den Fugitive Slave Act (1850) unmittelbar bekämpfte und politische Kompromisse zwischen Nord- und Südstaaten kategorisch ablehnte, weil diese Kompromisse die Sklaverei als Institution intakt ließen.

Zwar wusste de Cleyre um die dezidiert anarchistisch-pazifistischen Strömungen in den Vereinigten Staaten, z. B. durch die Zeitschrift *Liberty* von Benjamin Tucker (1854–1939). Doch ihr eigens angeführtes Beispiel der „non-resistants“ vertiefte sie nicht weiter. Dieser Bezugspunkt aber ist für die Beziehungsgeschichte des Anarchismus und Pazifismus besonders erwähnenswert. Denn der philosophische Transzendentalismus in Neuengland, z. B. in den Schriften von Ralph Waldo Emerson und Henry David Thoreau sowie bei der mit ihnen verbundenen Bewegung zur Abschaffung der Sklaverei (Abolitionismus) und den damit ebenfalls im Zusammenhang stehenden amerikanischen Friedensgesellschaften, birgt anarchistische Elemente in sich. Sie sind für die gewaltfreie Nicht-Zusammenarbeit mit Krieg, Militär, Staat und Sklaverei von Bedeutung. Dies lässt sich z. B. am Wirken von William Lloyd Garrison (1805–1879), Adin Ballou (1803–1890), Henry Clarke Wright (1797–1870), Maria Weston Chapman (1806–1885) und weiteren Mitgliedern der New England Non-Resistance Society (gegründet 1838) erkennen. Vermutlich enthält die von Garrison für die Peace Convention vom 18.–20. September 1838 in Boston entworfene Declaration of Sentiments die kompakteste Zusammenfassung ihrer Überzeugungen:

„Our country is the world, our countrymen are all mankind. We love the land of our nativity, only as we love all other lands. The interests, rights, and liberties of American citizens are no more dear to us, than are those of the whole human race. Hence, we can allow no appeal to patriotism, to revenge any national insult or injury. [...]

We register our testimony, not only against all wars, whether offensive or defensive, but all preparations for war; against every naval ship, every arsenal, every fortification; against the militia system and a standing army; against all military chieftains and soldiers; against all monuments commemorative of victory over a foreign foe, all trophies won in battle, all celebrations in honor of military or naval exploits; against all appropriations for the defence of a nation by force and arms on the part of any legislative body; against every edict of government, requiring of its subjects military service. Hence, we deem it unlawful to bear arms, or to hold a military office.

As every human government is upheld by physical strength, and its laws are enforced virtually at the point of the bayonet, we cannot hold any office which imposes upon its incumbent the obligation to do right, on pain of imprisonment or death. We therefore voluntarily exclude ourselves from every legislative and judicial body, and repudiate all human politics, worldly honors, and stations of authority. If we cannot occupy a seat in the legislature, or on the bench, neither can we elect *others* to act as our substitutes in any such capacity.“ (Garrison 1852, S. 72–74, Hervorhebungen im Original)

Dieser Auszug steht in Ergänzung zur gleichnamigen Deklaration vom 6. Dezember 1833, ebenfalls verfasst von Garrison, diesmal entworfen für die American Anti-Slavery Convention in Philadelphia, anlässlich derer Garrison die sofortige Abschaffung der Sklaverei, ohne jegliche Kompensation für die Sklavenhalter forderte (Garrison 1852, S. 66–71). Es war Leo Tolstoi, der die Auffassungen von Garrison und Ballou mit der anarchistischen Verweigerung gegenüber Krieg und Staat verknüpfte in seinem Buch „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch“ aus dem Jahr 1893 (Tolstoj 1911, S. 2–32; zum Kontext v. a. Bartolf 2001, S. 13 ff.).

Vertreter des jüngeren Anarchismus berufen sich zur Begründung der direkten Aktion auf das Ethos „präfigurativer“ oder auch „vorwegnehmender“ Politik, also auf den Grundsatz, wonach die gewählten Mittel bereits die zu erreichenden Ziele vorwegnehmen sollten, mithin Gewaltanwendung zur Verwirklichung einer gewaltfreien Gesellschaft eigentlich ausgeschlossen ist. Dies dürfte jedoch einzig für die pazifistische Strömung des Anarchismus als glaubwürdig und konsistent gelten (Kalicha 2017, S. 21 f.), weil die Anerkennung einer „diversity of tactics“ (Gordon 2008, S. 78–108), welche sogar „guerilla warfare“ (Ordóñez 2018, S. 76) umfassen könne, umgehend die vorgebliche Festlegung des Anarchismus auf die notwendige Einheit von Zielen und Mitteln relativiert (siehe Baker 2023, S. 117–135 als typischer Fall dieser Relativierungsstrategie).

In einer solch überwiegend instrumentellen und opportunen Haltung zum Problem der Gewalt liegt sodann auch eine historische Kontinuität im Anarchismus, und zwar aufseiten jener Anarchisten, welche ethische Gründe ausblenden, das heißt, Gewalt nicht prinzipiell verwerfen, obgleich sie die direkte Aktion mit dem Antimilitarismus verbinden wollten. Dies veranschaulicht ein Pamphlet des österreichisch-amerikanischen Anarchisten Siegfried Nacht (1878–1958, Pseudonym: Arnold Roller):

*„Auf die Kriegserklärung antworten die Antimilitaristen mit Dienstverweigerung, Militärstreik, Generalstreik in den Arsenalen und Militärwerkstätten, Meuterei und Insurrektion.*

Trotz aller Friedensschalmeien und Deklamationen der ‚großen‘ und berühmten Pacifisten könnte kein einziger blutiger Krieg vermieden werden, wenn die Kapitalisten es beschliessen und das Proletariat sich fügt.

*Der Krieg kann nicht durch den sanften Pacifismus, sondern nur durch den rebellischen Antimilitarismus – diese direkte Aktion des Pacifismus – beseitigt werden.*

Zu den wichtigsten Massregeln, um einen Krieg unmöglich zu machen, gehört die Vernichtung und Beschädigung der Kommunikations- und Verkehrsmittel, der Telegraphen, Telephone, Posten, des Eisenbahnverkehrs, der Tunneln etc., um den Truppentransport zu erschweren.“ (Roller 1907, S. 56, Hervorhebung im Original)

Neben gewerkschaftlichen Streikaktionen oder Sabotageakten, bei denen Gewalt, ähnlich wie bei Karl Marx, als „Geburtsheifer“ der Revolution goutiert wird (Pouget 1910), entschuldigte die Berufung auf die direkte Aktion im Anarchismus auch politische Attentate auf als Exponenten kapitalistischer Ausbeutung oder tyrannischer Herrschaft identifizierte Personen; ferner: bewaffnete Aufstände, Selbstverteidigung gegen paramilitärische Angriffe von Fabrikbesitzern zur Streikbrechung (Roller 1907, S. 19 f.), die Zelebrierung von Diebstahl und bewaffnetem Raub, z. B. bei Jules Bonnot (1876–1912) oder Alfredo Bonanno (1937–2023), oder auch

klandestine Anschläge auf militärische Waffenproduktionsstätten, bei denen der Verlust von Menschenleben in Kauf genommen wurde (Hansen 2001), was pazifistische Anarchisten, wie George Woodcock, grundsätzlich ablehnten und kritisierten.

Publizistisch ist die Akzeptanz von Terrorismus als ein Mittel des Anarchismus nachzuweisen ab den 1880er-Jahren: zwei Beispiele dafür geben das 73-seitige Pamphlet *Revolutionäre Kriegswissenschaft. Ein Handbüchlein zur Anleitung betreffend Gebrauches und Herstellung von Nitro-Glycerin, Dynamit, Schiessbaumwolle, Knallquecksilber, Bomben, Brandsätzen, Giften u. s. w., u. s. w.*, welches von Johann Most im Jahr 1885 durch den Verlag des Internationalen Zeitungs-Verein, New York City, neu herausgegeben wurde, und zweitens, der Artikel „Tattica Rivoluzionaria“ des sizilianischen Anarchisten Paolo Schicchi (1865–1950) in der einzigen Ausgabe seiner in Genf, Schweiz, herausgegebenen Zeitschrift *Pensiero e dinamite: il pensiero per sollevare i deboli, la dinamite per abbattere i potenti* (dt.: Gedanken und Dynamit: Gedanken, um die Schwachen zu erheben, Dynamit, um die Mächtigen zu Fall zu bringen) von Juli 1891, indem er sozialdarwinistische Mordfantasien gegen die „borghesia“ (dt.: Bourgeoisie) verbreitete, damit die Unterdrückten in „pace“ (dt.: Frieden) leben könnten (Schicchi 1891, S. 7).

Es überrascht nicht, dass die Apologie von Gewalt im Anarchismus oftmals einhergeht mit einer Diffamierung von Gewaltfreiheit und Pazifismus (z. B. Gelderloos 2007; Churchill und Ryan 2017; zur Kritik daran: Lakey 2001 und Kalicha 2021; ein ethnografisches Zeugnis über die Ambivalenz zur Gewaltfrage im gegenwärtigen Anarchismus findet sich z. B. bei Graeber 2009, S. 6–7 und 222–227). Diese Apologie setzt sich fort in der Glorifizierung der Revolutionären aufständischen Armee der Ukraine unter Führung von Nestor Machno (1888–1934) zwischen 1917 und 1921, der militärischen Verteidigung der spanischen Republik gegen die faschistischen Truppen von Franco, Hitler und Mussolini während des Spanischen Bürgerkriegs zwischen 1936 und 1939, der Zapatista Army of National Liberation im mexikanischen Bundesstaat Chiapas ab 1994 oder auch in der Rolle kurdischer Milizen im syrischen Bürgerkrieg in der Region Rojava ab 2011.

Dezidiierter Antipazifismus begegnet uns u. a. bei einigen Vertretern des Black Anarchism, wenn diese, wie der ehemalige Soldat Lorenzo Kom'boa Ervin (\*1947), zwar Sympathie hegen gegenüber Martin Luther King Jr. oder Streikaktionen der IWW, ultimativ jedoch bekennen: „We are forced to acknowledge the American progressive and radical movements have been too pacifist to be truly effective“ (Ervin 2021, S. 63). Ervins Befürwortung der Gewalt materialisiert sich sodann in seinem Aufruf zur vermeintlich notwendigen Ausbildung im Schusswaffengebrauch, um vorbereitet zu sein auf Selbstverteidigung gegen Rassisten oder staatliche Repression. Ervin nennt diese Haltung „preparedness“ – und imitiert damit die militärisch-nationalistische „preparedness“-Ideologie im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg, vor der Emma Goldman warnte, diese sei „The Road to Universal Slaughter“ (Goldman 1915). Ervin hingegen ersehnt eine „American Intifada that will destabilise the state“ und anerkennt auch „defensive paramilitary violence, and even urban guerilla attacks“ als vermeintlich notwendig zur Verteidigung einer sozialen Revolution (Ervin 2021, S. 63). Solche Abgründe der Gewalta-

pologie gehören zur Abgrenzungsgeschichte zwischen Anarchismus, Gewaltfreiheit und Pazifismus.

Weil Attentate, Exekutionen, Geiselnahmen und Maschinengewehrfeuer das Ende einer jeden sozialen Revolution bedeuten, beherzigen an Tolstoi orientierte Anarchisten wie Landauer das Prinzip der gewaltfreien Nicht-Zusammenarbeit (Bartolf und Miething 2019). Diesen revolutionären Grundsatz fasste Landauer, einen Monat nach dem Mord an US-Präsident William McKinley durch Leon Czolgosz (1873–1901), in einem seiner bedeutendsten Essays zusammen:

„Die Anarchisten müssen einsehen: ein Ziel läßt sich nur erreichen, wenn das Mittel schon in der Farbe dieses Zieles gefärbt ist. Nie kommt man durch Gewalt zur Gewaltlosigkeit. Die Anarchie ist da, wo Anarchisten sind, wirkliche Anarchisten, solche Menschen, die keine Gewalt mehr üben.

Ich sage damit wahrhaftig nichts Neues; es ist das Selbe, was uns Tolstoi schon lange gesagt hat. Als der König von Italien von Bresci umgebracht worden war, veröffentlichte Tolstoi einen wundervollen Artikel, der in den Worten gipfelte: Man soll die Fürsten nicht töten, sondern ihnen klar machen, daß sie nicht selbst töten dürfen. Der Wortlaut war noch schärfer und der Artikel enthielt so wuchtige Streiche gegen die Machthaber, daß ihn anarchistische Blätter zum Abdruck brachten. Es war aber mindestens eben so scharf gegen die Anarchisten; auch diese Stellen wurden, ich möchte sagen: gemüthlich oder nonchalant, abgedruckt, aber, wie eine Marotte, nicht weiter beachtet.“ (Landauer 1901, S. 136)

Seit der Wiederbelebung des Begriffs „direkte Aktion“ in den 1950er- und 1960er-Jahren durch die amerikanische Bürgerrechts- und Friedensbewegung hat sich diese Bezeichnung für eine bestimmte Protestmethode weltweit verbreitet. Dass sie demokratietheoretisch bedeutsam ist, hat die Sozialwissenschaftlerin April Carter (1937–2022) anhand von Beispielen aus Afrika, China, Europa, Indien und Südamerika dokumentiert:

„Direct action denotes essentially nonviolent methods of noncooperation, obstruction or defiance. Whether direct action requires absolute adherence to nonviolence is contestable. It was initially associated with militant syndicalism, but later became linked to a specifically Gandhian tradition. Today, participants in popular movements continue to argue whether direct action should include limited, usually symbolic, sabotage or aggressive confrontation with the police. But direct action as a strategy is quite distinct from deliberate intimidation, and from either armed uprising or guerilla warfare.“ (Carter 2005, S. 1)

Die zunehmende Konvergenz anarchistischer und pazifistischen Kriegsgegnerschaft nach dem Ende des sogenannten Kalten Kriegs spiegelt sich in April Carters politischer Biografie und in ihren Publikationen wider, darunter *The Political Theory of Anarchism* (1971), *Peace Movements* (1991), *The Political Theory of Global Citizenship* (2001), *A Guide to Civil Resistance: A Bibliography of People Power and Nonviolent Protest, Vol. 1 and 2* (2013, 2015). Sie war leitendes Mitglied des Direct Action Committee Against Nuclear War zwischen 1958 und 1961, Mitbegründerin des Committee of 100 im Jahr 1960 und Vorsitzende der Campaign for Nuclear Disarmament zwischen 1970 und 1971. Als Friedensforscherin nahm sie Anteil an der britischen Alternative Defence Commission ab 1980, welche das

Konzept der Sozialen Verteidigung vertrat. Von 1985 bis 1987 arbeitete sie für das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI). Ein jüngeres Beispiel für die Erforschung der direkten Aktion als antimilitaristische Aktionsform gibt der Sozialwissenschaftler Chris Rossdale mit in seiner teilnehmenden Beobachtung von Gruppen wie Campaign Against the Arms Trade, Plowshares und Stop the Arms Fair (Rossdale 2019).

---

### 3 „Negativer“ und „positiver“ Frieden (II): Jane Addams

Das einende Ziel von Landauer, King und Galtung besteht in der Abschaffung des Krieges als gesellschaftlicher Institution. Dieses Ziel teilen sie mit der Friedensnobelpreisträgerin des Jahres 1931, Jane Addams. Sie ist die eigentliche Urheberin der Konzepte „negativer“ und „positiver“ Frieden.

In der amerikanischen Öffentlichkeit war Addams bereits eine äußerst bekannte Persönlichkeit, als ihr Buch *Newer Ideals of Peace* (1907) erschien. Darin bekämpfte sie die in weiten Teilen der Gesellschaft ungebührliche Akzeptanz des Krieges, insbesondere Versuche von Intellektuellen, Krieg ideologisch zu legitimieren. Addams begriff Krieg, Militarismus und Nationalismus als Bedrohung für die Demokratie, und erklärte soziales Mitgefühl und eine kosmopolitische Haltung zur Grundvoraussetzung für die Verwirklichung des weltweiten Friedens. Für Addams waren es „[s]peculative writers“ wie die Philosophen Immanuel Kant („Zum Ewigen Frieden“, 1795) und Jeremy Bentham („Plan for an Universal and Perpetual Peace“, ca. 1786–89), welche mit ihren Entwürfen für eine neue internationale Ordnung und motiviert vom aufklärerischen Fortschrittsgedanken einen „negative peace“ (Addams 1907, S. 23) ersehnten, dabei aber die soziale Verelendung weiter Bevölkerungsgruppen, verursacht durch den wachsenden Industrialismus und Kapitalismus, nicht vorhergesehen hätten.

Ähnlich wie Landauer, King und Galtung entwickelte Addams ihre Friedentheorie während ihres politischen Engagements. Am 30. April 1899 hielt sie ihre erste öffentliche Antikriegsrede in der Central Music Hall, Chicago, anlässlich des Liberty Meeting der American Anti-Imperialist League. Zu diesem Zeitpunkt fungierte Addams als Vize-Präsidentin dieser Organisation, welche als Reaktion gegen den von April bis August 1898 andauernden Spanisch-Amerikanischen Krieg gegründet worden war und insbesondere den Protest gegen die daraus resultierende Annexion der Philippinen durch die Vereinigten Staaten von Amerika organisieren sollte. Addams verdammt nicht allein die Ressourcenverschwendung und die Brutalisierung von Gesellschaften durch einen jeden Krieg. Sie erinnerte daran, dass eine Politik, welche die Grundsätze des Humanismus ignoriert, also sich über die notwendige Übereinstimmung von angestrebten Zielen mit den zu ihrer Erreichung eingesetzten Mitteln hinwegsetzt, indem sie sich auf Gewalt stützt, keinen Frieden schaffen wird.

Gerechtigkeitsempfinden und politisches Handeln zu vereinen und einen positiven Frieden zu verwirklichen, erschöpfe sich nicht in Weltfriedenskongressen, betonte Addams, sondern sei vielmehr ein logisches Anliegen der sozialistischen

Bewegung. Die Arbeiterinnen und Arbeiter sollten den Frieden ermöglichen durch die prinzipienfeste Verweigerungshaltung gegenüber dem Krieg:

„We must also remember that peace has come to mean a larger thing. It is no longer merely absence of war, but the unfolding of life processes which are making for a common development. Peace is not merely something to hold congresses about and to discuss as an abstract dogma. It has come to be a rising tide of moral feeling, which is slowly engulfing all pride of conquest and making war impossible.

Under this new conception of peace it is perhaps natural that the first men to formulate it and give it international meaning should have been workingmen, who have always realized, however feebly and vaguely they may have expressed it, that it is they who in all ages have borne the heaviest burden of privation and suffering imposed on the world by the military spirit.

The first international organization founded not to promote a colorless peace, but to advance and develop the common life of all nations was founded in London in 1864 by workingmen and called simply ‘The International Association of Workingmen.’ They recognized that a supreme interest raised all workingmen above the prejudice of race, and united them by wider and deeper principles than those by which they were separated into nations. That as religion, science, art, had become international, so now at last labor took its position as an international interest. A few years later, at its third congress, held in Brussels in 1868, the internationals recommended in view of the Franco-German war, then threatening, that ‘the workers resist all war as systematic murder,’ and in case of war a universal strike be declared.“ (Addams 1899, S. 36–37)

Dass eher unabhängige Sozialisten in der Ersten Internationale auf Antikriegs-resolutionen drängten, dass Anarchisten wie der belgische Arzt und Jurist César De Paepe (1841–1890) jeden Krieg mit „Militärdienstverweigerung, oder, was dasselbe ist, [...] allgemeine Arbeitseinstellung“ (zitiert nach Lehning 1924, S. 7) aufhalten wollten, darum wissen wir heute ebenso, wie um die Tatsache, dass der antinationale und kosmopolitische Antimilitarismus der Anarchisten in diesem internationalen Forum stets der sozialdemokratischen Dominanz unterlag (Kruse 1996) und so weder der Deutsch-Französische Krieg von 1870 bis 1871 noch der Erste Weltkrieg verhindert wurden.

Addams’ Rede veranschaulicht nicht allein ihre Rezeption von Antikriegsimpulsen aus der Arbeiterbewegung, sondern verweist auf die Bedeutung der Sozialreform für das Konzept des positiven Friedens. Beeinflusst von der christlichen Social Gospel-Theologie (z. B. Henry George [1839–1897], Walter Rauschenbusch [1861–1918]) sowie durch die Schriften von John Ruskin und Leo Tolstoi, beeindruckt durch die englische Settlement-Bewegung und deren Modellprojekt Toynbee Hall, welches in London zur Bekämpfung der Ursachen von Armut und für die unmittelbare Linderung ihrer Auswirkungen auf die Betroffenen gegründet worden war, eröffnete Addams im Jahr 1889 das Hull House in Chicago. Hiermit bahnte die anerkannte Soziologin maßgeblich die Entstehung der Sozialen Arbeit in den Vereinigten Staaten von Amerika an.

Das Hull House wurde zum Anlaufpunkt für sozial Bedürftige, zu einer Bildungsstätte und zu einem offenen Ort des lebendigen Kulturaustausches. Kurz nach der Jahrhundertwende erhielten auch Geflüchtete aus Russland hier Unterstützung, darunter Überlebende des antisemitischen Pogroms von Kischinow im Jahr 1903

und politische Gegner des Zarenreichs. Der berühmte Anarchist Peter Kropotkin „was doubtless the most distinguished“ (Addams 1911, S. 402) unter den zahlreichen Gästen. Bereits im Vorfeld assistierte Addams ihm bei der Organisation seines zweiten Amerikaaufenthalts (Kropotkin 1901). Sie koordinierte für ihn einen dichten Zeitplan für Begegnungen und Vorträge in der Stadt, um sein im Jahr 1902 erscheinendes Buch *Mutual Aid: A Factor of Evolution* (dt. *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt*, autorisierte Übersetzung von Gustav Landauer im Jahr 1904) zu präsentieren und um auf die Repression von politischen Dissidenten durch die zaristischen Behörden aufmerksam zu machen (Avrich 1980, S. 27 f.).

Kropotkin wohnte eine ganze Woche im Hull House. Dort sprach er am 17. April 1901 vor der Chicago Arts and Crafts Society über „his remarkable book“ (Addams 1911, S. 402) *Fields, Factories, and Workshops, or Industry Combined with Agriculture and Brain Work with Manual Work* (1899, dt. *Landwirtschaft, Industrie und Handwerk; oder, Die Vereinigung von Industrie und Landwirtschaft, geistiger und körperlicher Arbeit*, autorisierte Übersetzung von Gustav Landauer im Jahr 1904), in welchem er über die Bedeutung der Dezentralisierung von moderner Landwirtschaft sowie das Potenzial lokaler Industrien reflektierte, die profitorientierte kapitalistische Arbeitsteilung kritisierte und stattdessen die Ausrichtung der Ökonomie auf eine bedürfnisorientierte Produktionsweise von Lebensgütern forderte.

Die Kriegsgegnerschaft, die Unterstützung politisch Verfolgter sowie der Aufbau einer egalitären, von Armut befreiten Gesellschaft sind jene humanistischen Aspekte des Anarchismus, mit denen Addams sympathisierte. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist das Vorbild der russischen Duchoborzen (Geisteskämpfer), eine häretische Gruppe, welche nicht aus anarchistischen Beweggründen aber aus christlicher Überzeugung der weltlichen Autorität des Zaren und der russisch-orthodoxen Kirche die Anerkennung versagte. Vor allem unter der Leitung von Peter V. Verigin (1859–1924) verweigerten sie den Eid auf den Zaren ebenso wie den Militärdienst, woraufhin diese gesellschaftliche Minderheit durch zaristische Truppen politisch verfolgt und mit der physischen Vernichtung bedroht wurde (Woodcock und Avakumovic 1968, S. 84–106). Ihre Rettung ins kanadische Exil verdanken die Duchoborzen dem öffentlichen Protest und der konkreten Hilfe u. a. von Peter Kropotkin und Leo Tolstoi (Mavor 1923, S. 1–106; Bartolf und Miething 2023). Nachhaltig inspirierten die Duchoborzen Tolstoi und vermittelt über ihn auch Addams, als sie in der Nacht vom 28./29. Juni 1895 (nach dem julianischen Kalender) ihren gesamten Waffenbestand demonstrativ verbrannten:

„The Doukhobors are a religious sect in Russia whose creed emphasizes the teaching of nonresistance. A story is told of one of their young men who, because of his refusal to enter the Russian army, was brought for trial before a judge, who reasoned with him concerning the folly of his course and in return received a homily upon the teachings of Jesus. ‘Quite right you are,’ answered the judge, ‘from the point of abstract virtue, but the time has not yet come to put into practise the literal sayings of Christ.’ ‘The time may not have come for you, your Honor,’ was the reply, ‘but the time has come for us.’ Who can tell at what hour vast numbers of Russian peasants upon those Russian steppes will decide that the time has come for them to renounce warfare, even as their prototype, the mujik, Count Tolstoy, has already decided that it has come for him? Conscious as the peasants are of religious motive, they will

meet a cheerful martyrdom for their convictions, as so many of the Doukhobors have done. It may, however, be easy to overestimate this changed temper because of the simple yet dramatic formulation given by Tolstoy to the nonresisting spirit.“ (Addams 1907, S. 230 f.)

Frühzeitig hatte Tolstoj in mehreren Artikeln auf das Schicksal der Duchoborzen und das von ihnen praktizierte Ideal des gewaltfreien Widerstands aufmerksam gemacht. Sein in deutscher, englischer und russischer Sprache veröffentlichter Artikel „Zwei Kriege“ („Two Wars“, „Две войны [Dve vojny]“) wiederholt die in der internationalen Friedensbewegung spätestens seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts kursierende, in ihrer Herkunft jedoch nicht vollends geklärten Parole „Krieg dem Kriege“:

„In der christlichen Welt gehen gegenwärtig zwei Kriege vor sich. Freilich ist der eine schon zu Ende, der andere noch nicht, aber sie bestanden doch eine Weile zu derselben Zeit, und der Gegensatz zwischen ihnen war frappant. Der eine jetzt schon beendigte Krieg war der alte ehrgeizige, dumme und grausame, unzeitige, antiquierte, heidnische Krieg, der spanisch-amerikanische, welcher durch die Tötung der einen Gruppe Menschen die Frage lösen wollte, wie und von wem die Anderen regiert werden müssen. Der andere, noch jetzt dauernde Krieg, der nur dann endigen kann, wenn alle Kriege zu Ende sein werden – das ist der neue, selbstverleugnende, auf der Liebe und Vernunft allein gegründete, heilige Krieg, der Krieg gegen den Krieg, welchen der beste, vorgeschrittene Teil der christlichen Menschheit schon lange (wie Victor Hugo das auf einem Kongresse ausdrückte) dem anderen rohen, wilden Teile derselben Menschheit erklärt hat, und welchen ein Häuflein Christenmenschen – die kaukasischen Duchoboren – in der letzten Zeit mit besonderer Kraft und mit Erfolg gegen die mächtige russische Regierung führt.“ (Tolstoj 1898, S. 226)

Der pazifistische Widerstand der Duchoborzen gegen jegliche Kriegsbeteiligung ist weiterhin im kollektiven Gedächtnis ihrer Nachfahren präsent. Dabei war die Waffenverbrennung mehr als ein symbolischer Moment des Protests; sie war Ausdruck des Prinzips der bewussten Nicht-Zusammenarbeit mit dem Bösen, eine gewaltfreie direkte Aktion für den Frieden.

---

## Literatur

- Addams, Jane. 1899. Democracy or militarism. In *The Chicago liberty meeting, held at Central Music Hall, April 30, 1899*, Hrsg. Central Anti-Imperialist League, 35–39. Chicago: Central Anti-Imperialist League.
- . 1907. *Newer ideals of peace*. London: Macmillan.
- . 1911. *Twenty years at hull house*. New York: Macmillan.
- Akst, Daniel. 2022. *War by other means: How the pacifists of WWII changed America for good*. New York/London: Melville House.
- Avrich, Paul. 1980. Kropotkin in America. *International Review of Social History* 25(1): 1–34.
- Baker, Zoe. 2023. *The revolutionary practice of anarchism in Europe and the United States*. Chicago/Edinburgh: AK Press.
- Bartolf, Christian. 2001. *Manifest gegen die Wehrpflicht und das Militärsystem*. Berlin: Gandhi-Informations-Zentrum.

- Bartolf, Christian, und Dominique Miething. 2019. Gustav Landauer and the revolutionary principle of non-violent non-cooperation. In *The German revolution and political theory*, Hrsg. James Muldoon und Gard Keets, 215–235. London: Palgrave Macmillan.
- . 2023. “Flame of Truth”: The global significance of Doukhobor Pacifism. *Russian Journal of Church History* 4(4, Special Issue: History of Christian Peacemaking and Pacifism, Herausgeberin: Nadezhda Beliakova): 6–27.
- Bondurant, Joan V. 1959. *Conquest of violence. The gandhian philosophy of conflict*. Bombay/Calcutta: Oxford University Press.
- Buber, Martin. 1919. Landauer und die Revolution. *Masken. Halbmonatsschrift des Düsseldorfer Schauspielhauses* 14(18/19): 282–291.
- Carter, April. 2005. *Direct action and democracy today*. Cambridge: Polity Press.
- Churchill, Ward, und Michael Ryan. 2017. *Pacifism as pathology: Reflections on the role of armed struggle in North America*. Oakland: PM Press.
- Cleyre, Voltairine de. 1912. *Direct action*. New York City: Mother Earth Publishing Association.
- Ervin, Lorenzo Kom’boa. 2021. *Anarchism and the Black Revolution*. London: Pluto Press.
- Fox, George, et al. 1660. *A declaration from the harmles & innocent people of god called quakers against all plotters and fighters in the world*. London: Robert Wilson, at the sign of the Black-Spread-Eagle and Wind-Mill, in Martins l’Grand.
- Fried, Alfred Hermann. 1910. Der XVIII. Weltfriedenskongress zu Stockholm. 1.–5. August. *Die Friedens-Warte* 12(8/9): 144–155.
- Galtung, Johan. 1969. Violence, peace, and peace research. *Journal of Peace Research* 6(3): 167–191.
- . 1989. The state, the military and war. *Journal of Peace Research* 26(1): 101–105.
- . 1990. Cultural violence. *Journal of Peace Research* 27(3): 291–305.
- . 2006. „Die Gegenseitige Hilfe ist das Normale“. Ein Gespräch mit dem Friedensforscher Johan Galtung [Interview: Torsten Bewernitz]. *graswurzelrevolution* 316.
- . 2021. Johan Galtung, Peace Journalism, Structural Violence. Varna Institute for Peace Research (VIPR), Spain, 19.11.2021. <https://www.youtube.com/watch?v=xAY0MUwRalw>. Zugegriffen am 06.01.2023.
- Galtung, Johan, und Arne Næss. 2019. *Gandhis politische Ethik*. Baden-Baden: Nomos.
- Gandhi, Mohandas Karamchand. 1980. Interview to Ralph Coniston, before April 25, 1945. In *The collected works of Mahatma Gandhi, volume 79*, Hrsg. The Publications Division, Ministry of Information, Government of India, 421–424. Ahmedabad: Navajivan Trust.
- Garrison, William Lloyd. 1852. *Selections from the writings and speeches of William Lloyd Garrison*. Boston: R. F. Wallcut.
- Gelderloos, Peter. 2007. *How nonviolence protects the state*. Boston: South End Press.
- Goldman, Emma. 1915. Preparedness, the road to universal slaughter. *Mother Earth* 10(10): 331–338.
- Gordon, Uri. 2008. *Anarchy alive! Anti-authoritarian politics from practice to theory*. London: Pluto Press.
- Graeber, David. 2009. *Direct action. An ethnography*. Oakland: AK Press.
- Hansen, Ann. 2001. *Direct action: Memoirs of an urban guerrilla*. Toronto: Between the Lines.
- Kalicha, Sebastian. 2017. *Gewaltfreier Anarchismus & anarchistischer Pazifismus. Auf den Spuren einer revolutionären Theorie und Bewegung*. Heidelberg: Verlag Graswurzelrevolution.
- . 2021. Für ein anarchistisches, gewaltfrei-revolutionäres Gegennarrativ. Eine Kritik anarchistischer Gewaltapologie am Beispiel des Buches How Nonviolence Protects the State. In *Je mehr Gewalt, desto weniger Revolution. Texte zum gewaltfreien & anarchistischen Pazifismus – Band 2*, Hrsg. Arbeitsgruppe Anarchismus und Gewaltfreiheit, 161–198. Heidelberg: Verlag Graswurzelrevolution.
- Kellermann, Philippe, Hrsg. 2016. *Die Propaganda der Tat. Standpunkte und Debatten*. Münster: Unrast.
- King, Martin Luther. 1958. *Stride toward freedom. The montgomery story*. New York: Harper & Row.

- . 1963. *Letter from Birmingham city jail*. Philadelphia: American Friends Service Committee.
- . 1964. *The quest for peace and justice* [Nobel Lecture]. <https://www.nobelprize.org/prizes/peace/1964/king/lecture/>. Zugegriffen am 11.10.2023.
- . 2005. My trip to the land of Gandhi. In *The papers of Martin Luther King, Jr. Volume V: Threshold of a new decade*, Hrsg. Clayborne Carson, Tenisha Armstrong, Susan Carson, Adrienne Clay, und Kieran Taylor, 231–238. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- . 2013. Beyond Vietnam. A time to break silence. In *A time to break silence*, Hrsg. Walter Dean Myers, 79–96. Boston: Beacon Press.
- Krippendorff, Ekkehart. 1985. *Staat und Krieg. Die historische Logik politischer Unvernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- . 1999. *Die Kunst, nicht regiert zu werden. Ethische Politik von Sokrates bis Mozart*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kropotkin, Peter. 1901. Letter to Jane Addams, March 14 [4 pages]. Swarthmore college peace collection, Jane Addams Papers, Series 1. <https://digital.janeaddams.ramapo.edu/items/show/120>. Zugegriffen am 16.01.2023.
- Kruse, Wolfgang. 1996. Der Antikriegsstreik in der internationalen Arbeiterbewegung. In *Gewaltfreiheit. Pazifistische Konzepte im 19. und 20. Jahrhundert* (= Jahrbuch für Historische Friedensforschung), Hrsg. Andreas Gestrich, Gottfried Niedhart, und Bernd Ulrich, 60–79. Münster: LIT.
- Landauer, Gustav. 1901. Anarchische Gedanken über Anarchismus. *Die Zukunft* 37(4): 134–140.
- . 1913a. Deutschland, Frankreich und der Krieg. *Der Sozialist* 5(4): 25–31.
- . 1913b. Leo Tolstois Rede gegen den Krieg. *Der Sozialist* 5(1): 1–5.
- Mavor, James. 1923. *My windows on the street of the world*, Bd. 2. London: J. M. Dent & Sons.
- Müller-Lehning, Arthur. 1924. *Die Sozialdemokratie und der Krieg. Der revolutionäre Antimilitarismus in der Arbeiterbewegung*. Berlin: Verlag Der Syndikalist, Fritz Kater.
- Oppenheimer, Franz. 1907. *Der Staat*. Frankfurt a. M.: Rütten & Loening.
- Ordóñez, Vicente. 2018. Direct action. In *Anarchism: A conceptual approach*, Hrsg. Benjamin Franks, Nathan Jun, und Leonard Williams, 74–85. New York/London: Routledge.
- Ostergaard, Geoffrey, und Melville Currell. 1971. *The gentle anarchists. A study of the leaders of the Sarvodaya Movement for Non-violent Revolution in India*. London: Oxford University Press.
- Pouget, Émile. 1910. *L'Action directe*. Nancy: Réveil Ouvrier.
- Prasad, Devi. 2005. *War is a crime against humanity. The story of the war resisters' international*. London: War Resisters' International.
- Roller, Arnold [d.i. Siegfried Nacht]. 1907. *Die direkte Aktion (Revolutionäre Gewerkschaftstaktik)*. New York: Freiheit Publishing Association.
- Rossdale, Chris. 2019. *Resisting militarism. Direct action and the politics of subversion*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Schicchi, Paolo. 1891. Tattica Rivoluzionaria. *Pensiero e dinamite* 1(1): 7–8.
- Sibley, Mulford Q. 1944. *The political theories of modern pacifism: An analysis and criticism*. Philadelphia: The Pacifist Research Bureau.
- . 1980. *Pacifism, Socialism, Anarchism. Which way to peace and justice?* New York: War Resisters League.
- Tolstoj, Leo. 1898. Zwei Kriege [29. Oktober 1898, übersetzt von Ilse Frapan]. *Der Sozialist. Organ für Anarchismus-Sozialismus* VIII (44): 226–227.
- . 1911. *Das Reich Gottes ist inwendig in Euch oder das Christentum als eine neue Lebensauffassung, nicht als mystische Lehre*. Übersetzt und mit einer Einführung von Raphael Löwenfeld. Jena: Eugen Diederichs.
- . 1920. *Rede gegen den Krieg*. Berlin: Verlag Der Syndikalist, Fritz Kater.
- Woodcock, George, und Ivan Avakumovic. 1968. *The Doukhobors*. Toronto/New York: Oxford University Press.